

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 19

Artikel: Furka-Grimsel : Ausflug des Zürcher Vereins zur Förderung der Volkshochschule
Autor: Meister, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beheimatet sind und Augenblicke lang vergessen, daß in der rastlosen Gegenwart das blinrende Gold die Welt regiert.

Ein dichter Blumensegen schmückte den Grab-

hügel Sigmunds. Gerda hatte gewünscht, daß die Asche droben auf dem Berge beigesetzt wurde, wo auch ihre Eltern ruhten.

(Fortsetzung folgt.)

Gabe.

Alles, was ich habe,
Wesen, Wuchs und Wert,
Ist nur eine Gabe,
Die mir Gott beschert.

Denn, was kann ich wollen,
Wenn die Quelle fehlt,
Die mich überquollen
Und in Blut beseelt?

Ihre roten Wogen
Wären toter Saft,
Käme nicht geslogen
Puls von seiner Kraft.

Was ich weiß, ist eitel,
Ohne Sinn und Mut,
Wenn auf meinem Scheitel
Nicht sein Segen ruht.

Alles, was ich habe,
Alles, was ich bin,
Ist entehrte Gabe
Und fährt wieder hin.

In die Hände dessen,
Der mich Armen rief,
Als ich weltvergessen
Fern der Erde schließt.

Herm. Burte.

Furka-Grimsel.*

Aussflug des Zürcher Vereins zur Förderung der Volkshochschule.

Zwei Namen, eine Fülle von Eindrücken hinterlassend, die zum Erlebnis werden für denjenigen, der unter strahlendem Spätsommerhimmel dieses Reich der Gletscher und Firne, der rauschenden Wasserfälle und der Zeugen menschlicher Tatkraft in höchster Vollendung durchstreifen kann.

Gleich bei Meiringen ein fesselndes Naturwunder, die Aareschlucht. Auf eine Länge von 1400 Metern hat sich die Aare im Laufe der vorgeschichtlichen Zeitepochen immer tiefer in die granitene Felswand des „Kirchet“ eingesägt, und wenn der Wanderer heute staunend durch diese „Lamm“ schreitet, dann tastet sein Blick an wilden, oft durch Erosionstrichter durchsetzten senkrechten Felswänden empor, bis er hoch oben ein Stück blauen Himmels erhascht.

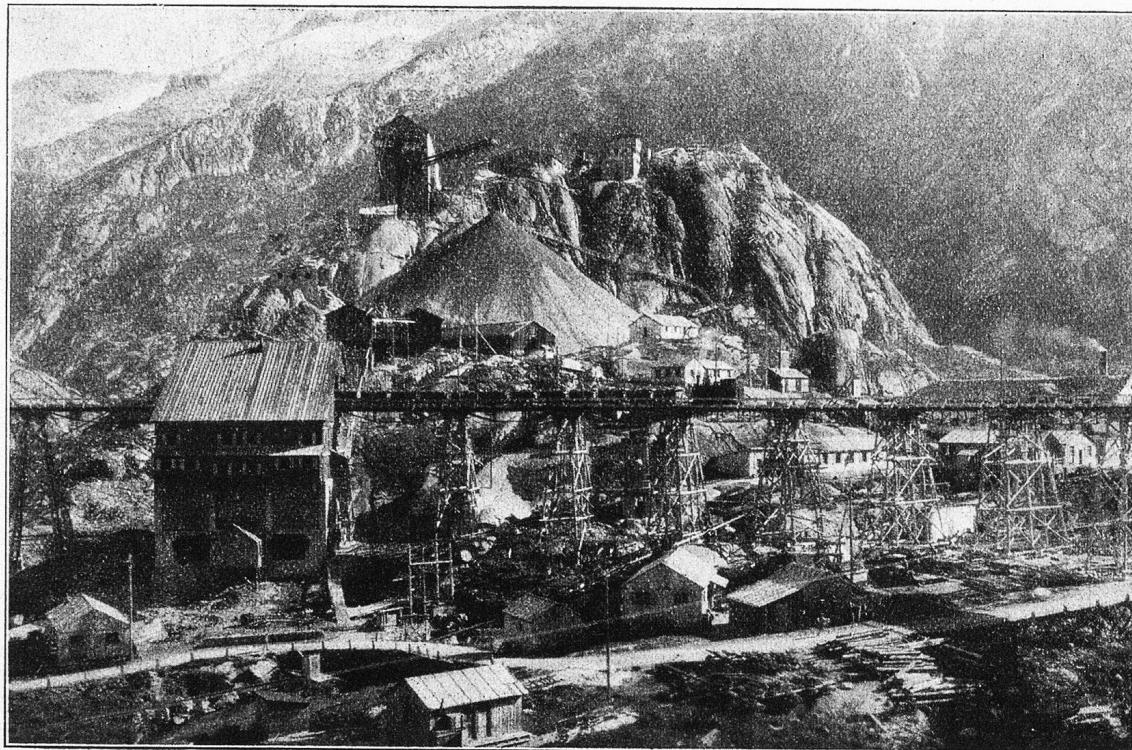
Im sichergesteuerten Postauto läßt sich das Haslital genüßvoll durchfahren. Bei einer Strafenkehre plötzlich die schäumende, milchige Wasserfülle des Handeckfasses, der 75 Meter tief zur Schlucht stürzt, unterwegs noch seinen kleineren Bruder mit kristallinem Wasser, den Uerlenbachfall, aufnehmend. Ein Sinnbild vereinten, nimmer rastenden Schaffens der Natur.

Grimsel-Hospiz, 1875 Meter über Meer. Heute das Zentrum eines Werkes, dessen gigantische Ausmaße den Laien zur Bewunderung hinreissen und das in seiner Gesamtheit eine wahre Sinfonie menschlichen Schaffensdranges, gepaart mit schöpferischem Menschengeiste, darstellt. Wir meinen das im Bau begriffene Grim-

selsee-Stauwerk. Den Taft zu diesem „Hohenliede der Arbeit“ gibt die Steinbrechmaschine, die rastlos, Werktags wie Sonntags Kies und Sand alter Gletscheranschwemmungen zu Schotter zerhämmt, das ihr zugeführt wird, zu Schotter, welcher teils direkt zum Wachstum der beiden Staumauern beiträgt, teils zur Aufnung der sogenannten „Sparkasse“ dient, einem mächtigen Schotterkegel, welcher als Reserve für den Spätherbst und den Frühling verwendet wird, wenn die Steinbruchstellen der Umgebung unter Schnee begraben liegen. Eine 5 Kilometer lange Materialbahn bringt von weit her, vom Fuße des Unteraargletschers, das benötigte Felsmaterial in den unersättlichen Magen der Brechmaschine, und eine 18 Kilometer lange Luftkabelbahn schleppt in unermüdlich auf- und abfahrenden Eisenkästen große Mengen Zement, etwa 400 Tonnen im Tage, von Innertkirchen auf die Grimsel hinauf.

Mineure rissen mit Dynamit der linken Felsflanke bei der Spitallamm-Staumauer den Leib auf, damit dieses Wehr mit dem anstehenden Fels gleichsam verwachse. An seiner Sohle besitzt es eine Dicke von 65 Metern, auf der Krone von 4 Metern und die Gesamthöhe beträgt 115 Meter. Die andere Sperr, an der nahen Seeferegg, zeigt kleinere Proportionen. Sie wird die künftige Zufahrtsstraße zum neuen Grimsel-Hospiz tragen. Der kommende Stausee mit einer Längenausdehnung von fünf Kilometern wird an seinem obern Ende die Eiszunge des Unteraargletschers bespülen. Der Granitfelskopf des „Nollen“ bei diesen zwei

* Die Bilder entnehmen wir der Schweizerischen Baumeisterzeitung „Hoch- und Tiefbau“.



Baueinrichtungen in Beziehung zur Grimselpinne. Oben rechts neues Grimselhotel. Aufnahme im Sommer 1928.

Stauwehren trägt auf seinem Haupte jetzt schon den stolzen, schönen Steinbau des neuen Hospizes und wird einst, wenn die Wasser im großen Staubecken zu steigen begonnen, bis auf die schmale Verbindungsstraße in eine Insel verwandelt sein, von der man wundervolle Aussichten in die umliegende Hochgebirgswelt genießen kann. Man steht hier zudem auf geologisch klassischem Boden. In etwa zwei Jahren werden die Wellen des Grimsel-Stausees den „Nollen“ bespülen. Vor vielleicht zwanzigtausend Jahren umspülten, respektiv umbrandeten ihn die mächtigen Eisfluten der Gletscherzeiten, wie dies in wahrhaft sinnfälliger Weise alle die prachtvollen Gletscherschliffe an den umliegenden Hängen bezeugen. Ja, der mächtige Rhonegletscher dort hinterm Nägelisgrätsli und sein nicht weniger imposanter Nachbar von der Aare reichten sich hier einst brüderlich die Hand. Und nach weiteren zwanzigtausend Jahren?...

Doch, was man heute bei der Grimsel sieht und bewundert, ist nicht alles, denn das ganze Werk streckt seine Arme, wie schon angedeutet, bis nach Meiringen hin aus. Dort läuft, parallel zum Aareschluchtweg, ein Tunnel einen Materialzug durch. In Guttannen zieht ein bereits fertiggestelltes großes Transformatorenhaus die Blicke auf sich, und unterhalb des Handeck-

Vorne Transportbrücke mit Materialzug zur Grobcrei. Oben rechts neues Grimselhotel. Aufnahme im Sommer 1928.

falles steht die Zentrale mit Zubehör vor ihrer Vollendung. Von dort aus führt ferner eine 1200 Meter lange Drahtseilbahn mit bis zu 105 Grad Steigung zum Gelmersee hinauf. Dieses Seelen wird ebenfalls gestaut und zwar durch eine 330 Meter lange Mauer. Ist einmal der Grimselstausee mit seinen 100 Millionen Kubikmeter Inhalt vorhanden, dann wird sein Wasser durch einen 5250 Meter langen tunnelierten Verbindungsstollen dem Gelmersee zugeleitet, der zu einem zweiten Staubecken von 13 Millionen Kubikmetern umgewandelt wird. Und dieses Wasser treibt dann die Turbinen an der Handeck, um hernach noch einmal gefaszt und durch einen 7 Kilometer langen Druckstollen in einem Wasserschloß aufgefangen zu werden, von dem es aus 400 Meter Höhe in die Zentrale bei Guttannen schießt.

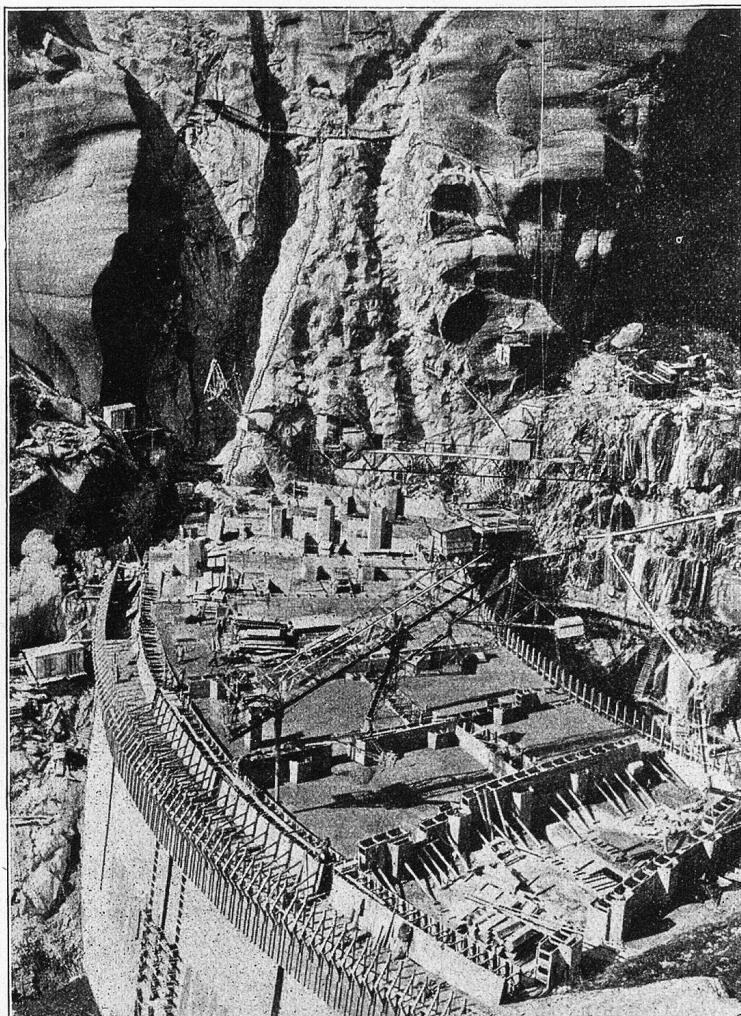
Vorläufig wird nur die obere Stufe, das Kraftwerk Grimsel-Handeck ausgebaut. In diesem Kraftwerk ist die Aufstellung von vier Einheiten von 30 000 PS vorgesehen.

Für das leibliche Wohl des Arbeiterheeres und der Ingenieure sorgt in vorbildlicher Weise das „Schweizerische Volkswohl“, und mit der geistigen Labung ist ein junger, tatkräftiger Ingenieur, Ernst Meier, betraut, der das Herz

am rechten Fleck hat und mit seinen Schutzbefohlenen gut umzugehen weiß.

Gleichsam als Wächter über dieses große Werk von Menschenhand thront eine andere, ich möchte sagen, göttliche Schöpfung: das unvergleichlich schöne Finsteraarhorn mit seinen himmelstürmenden Flanken. Und wenn der vollbeladene, flinke Postwagen mit einer an Selbstverständlichkeit grenzenden Sicherheit alle die halsbrecherischen Rehren der „Maienwand“ gen Gletsch hinuntergleitet, dann wird der Blick gebannt durch die breit ins Rhonetal hinabbrandenden Eismassen des Rhonegletschers, in dessen oft frischen Brüchen und Seraks das Sonnenlicht wundervolle Farbentöne hervorzaubert. — Und dann beim Belvédère oben, hart beim Eisstrome, der weitausholende, beglückende Blick ins blaue Wallis hinunter mit seinen majestätischen Viertausendern: der schönen Mischabelgruppe, dem 4500 Meter hohen Weizhorn und vielen andern Eispfeln mehr.

Als Wahrzeichen der nachfolgenden Turkapaz-Route, die hoch in blauem Äther thronende, blendendweiß und jungfräulich anmutende Firnkuppe des Galenstock, die allerdings ihre Tücken haben kann. Hat sie doch ihren heutigen Bewunderer einst, als jugendlichen Stürmer, durch einen neckisch vorgezogenen Nebelschleier



Betonierung der Spitalammsperrre.

stolz abgewiesen, als er wünschte, am Ziele angekommen zu sein. Auf Wiedersehen denn, schöne Grimsel und Furka!

M. Meister.

Weisheit des Alltags.

Bierzeiler von Ilse Franke.

Pflücke dir kein unreif Glück!
Sei bereit, doch biete dich nicht an.
Aber halt dich nie zurück,
Wo die Not dich brauchen kann.

Die Summe des Leids ist immer gleich,
Nur der Grad ist verschieden von hart und weich.
Bergeslasten trägt lächelnd der eine,
Der andre schleppt stöhnend Kieselsteine.

Hast du vergeben, sei es ganz und klar.
In Liebe hüll' das Unrecht und in Schweigen.
Hilf dem Beschämten, mach ihm Mut zu steigen,
Daz er erreicht, was er dir vorher war.

Wir wollen nicht schaffen, um Gold zu erraffen,
Wir wollen wirken, um Werte zu schaffen.
Wie oft, wenn unsre Hände geruht,
Schuf unser Herz das wertvollste Gut.

Das Wohltun fängt im eignen Hause an.
Doch da lobt's keiner, da ist's strenge Pflicht.
Wer nur vor fremden Augen opfern kann,
Gibt Glittergold — es fällt nicht ins Gewicht.

Sieh nicht die Flecken und Fehle
Auf deines Nächsten Gewand.
Sie fallen auf deine Seele
Und brennen auf deiner Hand.